

Seggen- und binsenreiche Nasswiesen

"Nachts ist es mitunter ein Gequake, dass man nicht schlafen kann. Und woher kommt es? Weil hier alles Sumpf ist und bloß so tut, als ob es Wiese wäre. Sieh doch den Tümpel an, wo der Storch steht und kuckt gerade hierher. Na, nach mir sieht er nich. Da könnt er lange sehn. Und is auch recht gut so."

Th. Fontane
aus: Irrungen, Wirrungen (1884/86)

Gelegentliche Nutzung willkommen

Nasses, sumpfiges Grünland so weit das Auge reicht. Kein Wunder, dass hier so manche Wildente für den Jäger unerreichbar blieb. Sie war - im wahrsten Sinne des Wortes - in die Binsen gegangen.

Typisch für Nasswiesen ist die Vorherrschaft unauffälliger Sauergräser. Ebenso wie Röhrichte können sie Dominanzbestände ausbilden. Die Voraussetzungen für das Entstehen solcher Lebensgemeinschaften schaffen erst hochanstehendes Grundwasser oder zeitweilige Überflutungen auf moorigen oder anmoorigen Böden. Im Allgemeinen sind Nasswiesen eher nährstoffarm.



Typisch für Naßwiesen ist ein hoher Anteil an höherwüchsigen Seggen und ein geringer Anteil an Binsen. Auf der Naßwiese des ehemaligen Hermsdorfer Sees entfalten die krautigen Pflanzen ihre Blütenpracht im Frühjahr, bevor die Großseggen Oberhand gewinnen (Foto 9: W. Linder).

Trotz des geringen Nährstoffangebotes im Boden war der Landwirt in früherer Zeit selbstverständlich daran interessiert, einen möglichst hohen Ertrag zu erzielen. Von der Befahrbarkeit der Wiesen und dem „Biomasse“-Ertrag machte er den Rhythmus der Mahd abhängig. Manche Wiesen ließen eine zweimalige Mahd im Jahr zu, andere konnten - in Abhängigkeit vom Wasserstand - nur alle zwei bis drei Jahre gemäht werden. Das Mahdgut fand häufig als Stalleinstreu Verwendung. Deshalb wurden solche Wiesen auch als „Streuwiesen“ bezeichnet.

Zum Erhalt von Nasswiesen ist eine Mahd unbedingt erforderlich. Geschieht das nicht, entsteht im Laufe der natürlichen und ungestörten Entwicklung zunächst eine hochstaudenreiche Brache und als Endstadium ein Auen- oder Bruchwald.

Flora und Vegetation

Die Zusammensetzung der Arten richtet sich nach den Standortbedingungen und der Nutzungsintensität.

Ausgesprochene Dominanzbestände bilden die verschiedenen Seggen aus. Charakteristisches Merkmal aller Seggen ist ihr dreikantiger Stängel. Sie lassen sich deutlich in horst- oder rasenbildende Wuchsformen unterscheiden.

Rasenartig wachsende Arten sind - neben der verbreiteten Schlank-Segge - die Sumpf-, Ufer- und Schnabel-Segge, die sehr nasse Flächen besiedeln.

Zu den horstförmig wachsenden Arten zählen Steif-, Rispen-, Schwarzschof- und Fuchs-Segge. Sie kommen in Berlin nur kleinflächig und eher selten vor und gelten als gefährdet.

Binsenreiche Ausbildungen entstehen unter anderem durch den Wechsel von Beweidung und zeitweiliger Überstauung. Auch die Auflassung sehr feuchter vormals intensiv genutzter Weideflächen kann diesen Prozess auslösen. Am häufigsten tritt die Flatter-Binse auf verdichteten und damit schlecht durchlüfteten ehemaligen Weidenflächen auf. Weidetiere verschmähen sie.

Auf brachgefallenen seggen- und binsenreichen Nasswiesen gedeihen zunehmend Arten der nassen Mädesüßfluren oder Röhrichte, darunter vornehmlich das Gemeine Schilf. Auf sauren Böden finden sich auch Bestände des Sumpfreitgrases.

Bedeutung für die Fauna

Nass- und Feuchtwiesen beherbergen hochangepasste Tiergesellschaften mit vielen gefährdeten Arten. Hohe Wasserstände, eine stark vertikal strukturierte Vegetation, die gewissermaßen von Kopf bis Fuß von verschiedenen Tieren bewohnt werden kann und charakteristische Pflanzen liefern dafür die Voraussetzungen.

Vor allem für die Schmetterlingsfauna sind diese Biotope von großer Bedeutung, weil ihre Raupen an bestimmte feuchteliebende Nahrungspflanzen gebunden sind.

Neben der Waldspitzmaus kommen Gras- und Moorfrosch und Ringelnatter noch relativ häufig vor.

Beispielhafte Vorkommen in Berlin

Nasswiesen treten vor allem in ausgedehnten Flussniederungen auf.

Im Naturschutzgebiet Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ sind noch größere Bestände des Sumpfschilf-Riedes vorhanden. Im Naturschutzgebiet Bäkewiese in Kohlhasenbrück am Teltowkanal wachsen Steifschilf-, Schlankschilf- und Sumpfschilf-Rieder.

Die Müggelheimer Wiesen im gleichnamigen Landschaftsschutzgebiet zählen zu den ausgedehntesten Feucht- und Nasswiesenkomplexen von Berlin.

Auf der Hechtlaichwiese am Nordende der Pfaueninsel haben sich prächtige Schilf- und Schilfbestände entwickelt.

Gefährdungen und Beeinträchtigungen

Nasswiesen wurden häufig trockengelegt, um sie landwirtschaftlich besser nutzen zu können und so die Erträge zu verbessern. Man legte Entwässerungsgräben an, senkte das Grundwasser ab, schüttete sie auf oder übersandete sie. Die typische Vegetation ging damit unweigerlich verloren. Nicht selten wurden die bereits entwässerten Wiesen auch in Ackerland umgewandelt.

Auch zu häufige Mahd, übermäßige Beweidung, zu starke Düngung zum Beispiel mit Gülle oder der Einsatz von Bioziden führen zur Artenverarmung und zum Verlust der charakteristischen Vegetation.

Neben der Grundwasserabsenkung ist gegenwärtig die stärkste Bedrohung die Aufgabe der Nutzung. Im Zuge der natürlichen Entwicklung verbuschen die Wiesen mehr oder weniger dicht und entwickeln sich langfristig zu Bruchwäldern. Mit zunehmender Beschattung werden charakteristische Wiesenarten verdrängt.

Biotoperhalt

Die Nutzung von Nasswiesen spielt aus wirtschaftlicher Sicht heute nur noch eine untergeordnete Rolle. Zum Erhalt der Biotope sind auf jeden Fall Pflegemaßnahmen in Form regelmäßiger Mahd notwendig. In bestimmten Fällen kann auch eine zeitlich begrenzte extensive Beweidung zum Erhalt der Flächen beitragen.

Hinweise auf die Kartiereinheiten

Generell nach § 26a NatSchGBIn geschützt sind:
05101 Großschilfwiesen (Streuwiesen)

Bedingt nach § 26a NatSchGBIn geschützt sind:
05131 Grünlandbrachen feuchter Standorte